

# Zschopauer Anzeiger und Anzeigerblatt



Die Innere Front liegt fest und geschlossen!  
Das werden wir am Opferfesttag des  
Kriegswinterkrieges durch die Tat beweisen.

Das Zschopauer Anzeigerblatt und Anzeiger  
erscheint wöchentlich, monatlich, bezugspreis  
1,20 RM. Zustellgebühr 20 Pf. Bestellungen  
werden in unserer Postkassette, von den Voten,  
sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreise:  
Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.;  
die 93 mm breite Millimeterzeile im Text-  
teil 25 Pf.; Nachschlageliste E; Ziffer- und  
Nachschlagsgebühr 25 Pf. nebst Porto.

Das „Zschopauer Anzeigerblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau - Bankkonten, des Landrats zu Zschopau und des Bürgermeisters zu Zschopau behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau - Bankkonten, des Landrats zu Zschopau und des Bürgermeisters zu Zschopau behördlicherseits.  
Postfachkonto: Leipzig Nr. 42884 - J. Scharfstein; Nr. 712  
Zeitung für die Orte: Börsch, Dittersdorf, Dittmannsdorf, Gornau, Hohndorf, Krumbornsdorf, Scharfstein, Schöbchen, Porschen, Walbkirchen, Weißbach, Wilschthal, Wilschdorf

Nr. 244 Donnerstag, den 19. Oktober 1939 107. Jahrgang

## „Unerhört schwerer Schlag für England“

### Die Briten nicht mehr in ihren eigenen Häfen sicher / Offensive ins Herz der feindlichen Seemacht Stärkster Eindruck und aufrichtige Bewunderung über die jüngsten deutschen Waffentaten in Italien

Rom, 19. Oktober (Funkmeldung).  
Die jüngsten Erfolge der deutschen U-Boote und der Luftwaffe haben auch in Italien stärksten Eindruck hinterlassen, wo man mit aufrichtiger Bewunderung den fähigen und vor allem so erfolgreichen Vorkoh eines deutschen U-Bootes und deutscher Bomber nach Scapa Flow unterzeichnet, einen Wagemut, der sogar Englands größten Deutscheshafer Winston Churchill Worte der Anerkennung abnötigte.  
Die in diesen Tagen besonders heftige deutsche Reaktion auf die englisch-französische Blockade bewiese, wie „Nazione“ (Florenz) schreibt, daß sich England nicht einmal innerhalb seiner Kriegshäfen mehr für sicher halten kann. Dieses Gefühl der Unsicherheit in den eigenen Häfen und den eigenen Flottenstützpunkten sei für eine Seemacht, die seit Jahrhunderten gewohnt war, die Beherrschung der Meere als eine Selbstverständlichkeit und grundlegenden Realität anzusehen, ein unerhört schwerer Schlag.  
Daß Deutschland, das bereits die Blockade zu Lande zu nichte machte, die gegen das Reich angewandte englisch-französische Strategie zur See zu eigenem Vorteil auswerten könne und den wirtschaftlichen Belagerungsgürtel in der Nordsee zu sprengen vermöge, indem es gleichzeitig mit überraschenden Vorstößen die Offensive ins Herz der feindlichen Seemacht vortrage, bewiese, daß die hauptsächlichsten Voraussetzungen der britischen Admiralität durch diese Tatsachen über den Haufen geworfen wurden und daß Churchill Pläne nicht der Situation gerecht werden.  
„Eine genaue Prüfung der Lage bestärkt in der Ueberzeugung, so heißt es dann weiter, daß Großbritanniens Insellage vom Gesichtspunkt des modernen Seekrieges aus eher zu einem Nachteil als, wie bisher, zu einer Ueberlegenheit geführt hat und daß die famosen Schutz- und U-wehrvorrichtungen der Schiffsflotte gegen Luft- und U-Bootangriffe einen sehr relativen Wert haben. Dazu kommt noch, daß eine zahlenmäßig unterlegene Kriegsmarine auch einer stark überlegenen viel zu schaffen machen kann, wenn sie gut organisiert ist und über ein so ausgezeichnetes Material vor allem einen so hohen Angriffswert verfügt, wie dies die Kriegsmarine des Dritten Reiches in diesen Wochen bewiesen hat.“

wischen Öffentlichkeit auch sonst wenig beachtete Unterhausklärung Chamberlains. Die Blätter geben auch ausführlich die Meinungen der deutschen Presse in der neuen Phase des Seekrieges wieder.  
Der Berliner Vertreter von „Breme“ bemerkt abschließend: Die englische und auch die unter ihrem Einflusse stehende französische Regierung wünschen und wollen den Krieg. Auf die Ablage Chamberlains kommt jetzt die Antwort Deutschlands. Man darf sie nicht in den politischen Reden oder diplomatischen Noten suchen, sondern muß sie in den Erfolgen der deutschen U-Boote und Luftwaffe erkennen. Nach Berliner Meinung sind dies die stärksten Argumente, die zugleich zeigen, daß Deutschland nicht nur mächtig genug ist, um einen Friedensvorschlag zu machen, sondern um auch die Kriegsverlängerer empfindlich zu treffen.“

### Deutschlands erfolgreicher Kampf gegen Versailles Spanische Pressestimmen. — „Kriegsschauplatz England.“

Madrid, 19. Oktober (Funkmeldung).  
Auch die spanische Presse feiert die deutschen Erfolge zur See und in der Luft groß heraus. „Informaciones“ schreibt, die deutschen U-Boote und U-Boote verwandelten England in einen Kriegsschauplatz, was Alibon nie erträumte. Im Kampf der Luft gegen die „Königin der Meere“ seien die ersten siegreich geblieben. Das englische Ansehen als Herrscherin der Weltmeere sinke weiter in allen neutralen Staaten, die über die durch die britische Blockade und die Unterbindung der neutralen Schifffahrt verzerrt seien.  
Die Zeitung „Alcazar“ betont, die größte Stärke liege im Einsatz Deutschlands für die Verteidigung seiner Ehre. Die Deutschen seien keineswegs angriffslustig, sondern wehrten sich nur gegen die Ungerechtigkeiten von Versailles. Deutschland, dessen geistige Bedeutung in ungeheurem Mißverhältnis zu seinem territorialen Besitz stehe, könne auf Grund seiner stolzen Geschichte niemals die Knechtschaft durch die englische Vormundschaft dulden.

### Uruguay: Deutsche Waffentaten erschlagen englische Lügen. Montevideo, 19. Oktober (Funkmeldung).

Die anhaltenden Erfolge der deutschen U-Boote und der Luftwaffe haben die öffentliche Meinung in Uruguay sichtbar beeindruckt. Die Meldungen von den hervorragenden deutschen Waffentaten legen sich gegenüber der englischen Propaganda immer stärker durch. In großen Ueberschriften unterstreichen die Zeitungen die englischen Verluste sowie den französischen Rückzug an der Westfront. „El Diario“ sagt in seiner Schlagzeile: Chamberlain muß ernste Verluste der britischen Marine erwarten.“

### Zwischen Moskau und Ankara

Die Meldung, daß der türkische Außenminister nach seinem mehrwöchigen Besuch in Moskau wieder nach Ankara zurückgekehrt ist, ohne daß irgendwelche vertraglichen Abmachungen in Moskau vereinbart wurden, zeigt die Problematik, der sich die türkische Außenpolitik gegenübergestellt sieht. Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Türkei, die nach dem jahrhundertelangen Gegensatz zwischen dem alten Zarenreiche und dem ehemaligen Osmanischen Reich in der Nachkriegszeit zu recht guten nachbarlichen Verhältnissen geführt hatten, sind neuerlich einigen Schwankungen ausgesetzt gewesen, so daß es nun für die politischen maßgebenden Männer in Ankara notwendig wird, den außenpolitischen Kurs der Türkei mit aller Klarheit zu stabilisieren. Für die Linie, die dabei innegehalten werden muß, ist vor allem die erweiterte Großmachtsstellung der Sowjetunion in ganz Osteuropa und die neue Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland maßgebend. Dieser Sachlage ist man sich in Ankara zweifellos auch bewußt, und deshalb kann jetzt ja auch keineswegs von einem Abbruch der türkisch-russischen Besprechungen die Rede sein, da die Möglichkeit weiterer Verhandlungen für später durchaus offen bleibt.

Die erwähnte Problematik in der türkischen Politik ist von einem türkischen Blatte dahin gekennzeichnet worden, daß für die Türkei die Pflege guter Beziehungen zu Rußland als eine Lebensnotwendigkeit erklärt worden ist, daß aber gleichzeitig auf die zwischen den Türken und den Westmächten im Laufe dieses Sommers getroffenen Abmachungen hingewiesen wurde, die begrifflicherweise einen Zwiespalt in die außenpolitischen Bestrebungen der Türken hineingetragen haben, der sich angesichts der neuen deutsch-russischen Verständigung und des Kriegszustandes zwischen Deutschland und den Westmächten besonders fühlbar macht. Diese Abmachungen mit den Westmächten sind schon vor Monaten von uns als eine bedenkliche Wendung des türkischen KurSES aufgefaßt worden, und die damals ausgesprochenen Warnungen bestätigten sich jetzt in vollem Umfange. Im Zusammenhang mit der Erwerbung des Sandshahs Alexandrette haben die Türken am 23. Juli in Paris das französisch-türkische Hilfsleistungsabkommen unterzeichnet, welches mit dem am 12. Mai unterzeichneten türkisch-englischen Vertrage ziemlich wörtlich übereinstimmt. Die Türken begaben sich durch diese beiden Verträge weitgehend in das Fahrwasser der Westmächte, nachdem sie vorher eine Politik der Neutralität und des inneren nationalen Aufbaues betrieben hatten. Beim Kriegsausbruch Anfang September gab der türkische Ministerpräsident eine neue Neutralitätserklärung ab, und zugleich wurde betont, daß die Beziehungen zur Sowjetunion nach wie vor herzlich und ungetrübt seien. Wenn man in dieser Stellungnahme damals eine gewisse Vorsicht und Distanzierung der Türken von ihren neuen englisch-französischen Partnern zu erblicken glaubte, so wurde diese Auffassung dadurch eingeschränkt, daß Anfang Oktober der englisch-französisch-türkische Verbands- und Wirtschaftsvertrag paraphiert wurde, dessen endgültiges Inkrafttreten die Türken aber von der Stellungnahme Moskaus abhängig machten. Am die Zeit beand sich der türkische Außenminister bereits in Moskau. Sein dortiger Staatsbesuch hat über drei Wochen gedauert, und von maßgebender sowjetischer Seite ist betont worden, daß Moskau nach wie vor entscheidendes Gewicht auf die unbedingte Neutralität der Türkei legt, wobei die Türken insbesondere der deutsch-russischen Freundschaft Rechnung tragen müßten. Es wird für die türkische Politik entscheidend sein, daß man diesen Gesichtspunkt allen anderen Erwägungen voranzustellen muß.

mit 60 Schuss mittleren Kalibers ohne jeden Erfolg beschossen. Am Oberrhein von Karlsruhe bis Basel herrscht seit Kriegsbeginn völlige, fast friedensmäßige Ruhe.

Diesen von französischer Seite als großen Erfolg und wirksame Unterstützung der Polen hingestellten geringen Geländegewinn hat der Feind zwischen der luxemburgischen Grenze und dem Warndt, sowie zwischen der Saar und dem Pfälzer Wald freiwillig wieder aufgegeben und ist von unseren daraufhin energisch nachstoßenden Truppen bedrängt, bis an und über die französische Grenze zurückgegangen.

Die Luftkriegsführung an der Westfront ging bisher über Aufklärungsstätigkeit, sowie Jagd- und Plababwehr auf beiden Seiten nicht hinaus. Bombenangriffe lauden nicht

## Die Franzosen überall zurückgeworfen

### Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges

Berlin, 19. Oktober (Funkmeldung).  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Zwischen der Saar und der Straße Gornbach-Bitsch waren unsere Truppen die noch auf deutschem Boden befindlichen feindlichen Nachhut nach kurzem hartnäckigem Kampf auf und über die Grenze zurück.  
An den übrigen Abschnitten der Westfront nur britische Artillerie und Spätruppentätigkeit. An einigen Stellen ist die Fühlung mit dem Feinde vorübergehend verloren gegangen, da unsere Geschützvorposten die französische Grenze nicht überschritten haben.  
Damit kann der erste Abschnitt der Kampfhandlungen im Westen — hervorgegangen aus der Initiative der Franzosen — als abgeschlossen betrachtet und folgender Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges gegeben werden:  
Mit dem Beginn der Operationen in Polen wurden auch unsere Grenzbesetzungen im Westen durch starke Kräfte besetzt.  
Am 9. September eröffneten die Franzosen die Feindseligkeiten und überschritten mit Spätruppen an verschiedenen Stellen zwischen Luxemburg und dem Rhein westlich Karlsruhe die deutsche Grenze.  
Seit dieser Zeit haben an der ganzen Westfront an keiner Stelle ernsthafte Kampfhandlungen stattgefunden.  
Die rein britischen Kämpfe spielten sich in einem flachen, nach der französischen Grenze liegenden Streifen, im Vor-

feld unseres Westwalles ab.  
Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, führten die Kämpfe auf beiden Seiten nur keine Verbände, meist unter Kompaniestärke. Besetzt wurden von den Franzosen im Laufe des Monats September lediglich:  
1. einige nahe der französischen Grenze gelegene deutsche Ortshäuser zwischen der luxemburgischen Grenze und Saarlautern;  
2. das südwestlich Saarbrücken gelegene, nach Frankreich vorstührende Waldgebiet „Der Warndt“ und  
3. der ebenfalls vorstührende Gebietsteil südostwärts Saarbrücken zwischen Saar und dem Pfälzer Wald.  
Nur in den beiden zuletzt genannten Gebieten, die von uns planmäßig geräumt waren, hat sich der Feind unter erheblichen Verlusten in einer Tiefe von 3 bis 5 Kilometer auf deutschem Boden festgesetzt.  
Das ganze übrige deutsche Gebiet vor dem Westwall blieb frei vom Feinde.  
An keiner Stelle sind französische Kräfte auch nur in die Nähe des Westwalles gekommen, außer dort, wo der Westwall, wie bei Saarbrücken, in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze verläuft.  
Dieser geringen infanteristischen Geschützstätigkeit entsprach auch das Artilleriefeuer.  
Es beschränkte sich, von der Unterstützung kleinerer Untereinheiten abgesehen, auf Störungsfeuer gegen Geländepunkte im Vorfeld unserer Besetzungen. In einem einzelnen Fall wurde ein Panzer in der Nähe von Saarbrücken